

Konnte ich noch nie - werde ich niemals können

Oder: Wie Schreiben dann doch funktioniert

Staffel 4 – Episode 07

Zu Gast: Sabine Huber-Wynnyczenko

Transkript

Michaela Muschitz

Herzlich willkommen bei einer weiteren Folge unseres Podcasts und wir freuen uns heute, Sabine Huber-Wynnyczenko zu begrüßen. Hallo Sabine, [Hallo Michaela], ich bin sehr stolz, dass ich deinen Namen richtig ausgesprochen hab, weil der birgt ja die eine oder andere Stolperfalle. Sabine ist Coach, Trainerin, Supervisorin, arbeitet mit Führungskräften und im HR-Bereich, das heißt im Personalbereich und sie ist mit uns Mitglied in der Personal Writing Community, daher kennen wir uns auch.

Liebe Sabine, wie was bedeutet denn persönliches Schreiben für dich ganz aktuell?

Sabine Huber-Wynnyczenko

Also zuerst mal herzlichen Dank für die Einladung zu eurem wunderbaren Podcast, den ich auch sehr gern höre. Schreiben bedeutet für mich eigentlich mein ganzes Leben. Ich habe schon ganz, ganz früh begonnen mit das klassische Tagebuch schreiben und versuche jetzt tatsächlich, das immer mehr auch in der Arbeit mit Führungskräften oder in Trainings oder auch im Coaching zu integrieren.

Michaela Muschitz

Und wie, also du hast schon als früh zu schreiben begonnen, wie reagieren denn, wenn du jetzt sagst, du verwendest das auch mit Führungskräften und im Coaching, wie reagieren denn die Leute darauf, wenn du dann mit einer Schreibübung um die Ecke kommst?

Sabine Huber-Wynnyczenko

Ganz wahnsinnig erschrocken, also die, die schrecken sich ganz furchtbar, dann mit Widerstand, mit Angst, mit Abwehr und dann der Klassiker, das kennt ihr sicher: "Kann ich nicht", "konnte ich noch nie", "werde ich niemals können". Ja, genau und dann beginne ich, ihnen das Gegenteil zu beweisen. Versuche ich es zumindest.

Michaela Muschitz

Woher glaubst du, kommt dieser Widerstand den wir ja natürlich alle, die wir in diesem Bereich tätig sind, immer wieder kennen. Was ist deine Hypothese, woher dieser Widerstand bei den Menschen kommt, wenn es um das Thema Schreiben geht?

Sabine Huber-Wynnyczenko

Also das ist ja total spannend, das ist völlig unabhängig mit welcher Generation, dass man sich schreibend auseinandersetzt. Diese Angst, die die ist irgendwie bei ganz, ganz vielen ist das so präsent und also meine, ich kann ja nur Hypothesen bilden. Vielleicht hat es damit zu tun, dass vielleicht im schulischen Kontext da Bewertungen gemacht wurden.

Nona, in der in der Schule gibt es Noten. Früher noch war es wahrscheinlich noch noch schlimmer als es jetzt ist. Ich habe keine Kinder, ich weiß nicht, wie das wie das ist jetzt in der Schule, aber was ich einfach von den von den Teilnehmenden berichtet bekomme, geht es ganz oft um **ein vermeintliches Versagen im Deutschunterricht**, um das etwas auf den Punkt zu bringen.

Und ganz spannend, also gerade wenn ältere Personen zum Beispiel in so einem Workshop zum kreativen Schreiben bei mir sind oder wenn wir, wenn ich Menschen beim biografischen Schreiben begleite, das kommt ganz, ganz oft da gerade auch von älteren Frauen. Interessanterweise auch, dass sie sagen, oder dass sie erzählen, dass irgendwann einmal im schulischen Kontext da und im Deutschunterricht einfach da ein Erlebnis war, wo sie sich, wo sie sich beschämt gefühlt haben. **Eigentlich geht es ganz oft um Scham.**

Ja, ja, ich schäme mich für das, was ich hier aufs Papier bringe, weil es ist nicht gut genug, es ist nicht schlau genug, sie ist nicht poetisch genug, und also ich glaube, es hat ganz ganz viel mit Erfahrungen aus der aus der Kind oder Schulzeit zu tun. Aber wie gesagt, ist eine Hypothese, ich habe das nie überprüft oder irgendetwas dazu berichtet. Also das nicht, aber ist eine ja das, was ich, was ich höre und was ich meine zwischen den Zeilen zu hören.

Claudia Scheidemann

Ich hab vor allen Dingen Du hast ja auch eben formuliert, das sind ja relativ starke Abwehrreaktionen. Also ich kann mir da ja durchaus auch Scham als Hintergrund vorstellen, weil das ist ja nur eine der heftigsten Emotionen, die wir so haben können, die uns auch am heftigsten im Tun bremsen. Und es ist ja gar nicht so einfach, dann damit auch umzugehen. Erst mal, wenn man es selber hat, aber auch wenn das eben im Coachingbereich auftaucht. Wie kann man denn Scham entmachten sozusagen dann? Wie machst du das? Wenn das da ist.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Also, ich arbeite viel mit dem mit freien Drauflosschreiben, einfach auch auch bestärken, dass dass das nicht, dass es nicht vorgelesen werden muss. Ich versuche dann das, was geschrieben wird, weil da ist ja, wir sagen das ja auch als als Schreibcoaches oder Schreibtrainerinnen immer dazu, schreib einfach drauflos und **es darf auch jeder Müll aufs Papier kommen, völlig egal was.** Und dann aber das dann trotzdem noch irgendwie in einen Gedanken oder einen Satz zu fassen, dass sie dann sehen, O. K., da kommt dann doch etwas heraus.

Ja, also der einfach so, **das sind ja oft auch Menschen, die die also gerade jetzt im Führungskontext, die das, die möchten, dass man etwas in der Hand hat, die fragen, was kann ich denn da jetzt mitnehmen davon, was habe ich denn davon und wie sehe ich denn, was ich hier an Leistung erbracht habe.**

Ja, Aber trotzdem haben sie Angst vor dem Schreiben. Es ist eigentlich ein total spannendes Spannungsfeld. Spannendes Spannungsfeld. Ja, also eben so **diese Angst vor dem Versagen dadurch zu entmachten oder zu entschärfen, dass ich ihnen dann trotzdem etwas mitgebe, was sie mitnehmen können.**

Ja, also das ist doch noch **irgendwo der Performance-Gedanke auch noch. auch noch bedient ist.** Ja, also so, also auf den Punkt gebracht, das heißt einfach **Druck rausnehmen, diese Nicht-Bewertung immer wieder, immer wieder betonen,** sagen, ich will es auch gar nicht wissen, was da jetzt zum Beispiel steht.

Oder halt eben auch, wenn jetzt jemand große Angst hat vor dem Schreiben oder glaubt, er muss jetzt da gleich ein ein einer Sie ein ein Meisterwerk aus Papier bringen, einfach kleinschrittig anfangen, vielleicht mit einem, vielleicht mit einer Wortwolke oder mit einem ABC-darium oder also einfach einfach kleine, kleine Sachen, vielleicht auch mit ein bisschen mit ein bisschen Leitung und Struktur, eher so.

Ja, und dann schauen wir einfach, was was möglich ist. Ja, es gibt da unterschiedliche Hilfsmittel, wie man dann auch vielleicht die Kreativität, die sagen ja auch alle, **ich bin nicht kreativ,** wie man die Kreativität dann einfach so hervorhebt. Ja, es gibt unglaubliche Glaubenssätze und und jeder glaubt sie.

Michaela Muschitz

Ja. Ich frag mich aber auch, weil wir haben vorher ganz kurz bevor wir die Aufnahme gestartet haben, ja auch darüber gesprochen, dass du, du lebst ja in Vorarlberg und das Vorarlbergerische ist ja noch einmal fast ein ganz ein eigene Sprache. Ja, und ich hab mich jetzt gerade, wie ich dir zugehört, gefragt, ist also ich kenne wenige Bundesländer, die einen so starken Bezug zu ihrem eigenen Dialekt haben.

Das Gsibergerische ist ja wirklich eine eigene Sprache. Und ich hab mich jetzt gerade so für mich selber gefragt, kann auch das ein Grund sein, weil wir halt das in einer ganz einer anderen Sprache gesprochen wird, als dann aufs Papier geschrieben wird? Das ist ja, da ist ja ein ziemlich großer Unterschied und du hast selber, wir haben vorher gesagt, du wirst Hochdeutsch sprechen, was damit, damit wir dir alle gut folgen können.

Glaubst du, also jetzt ist wirklich jetzt eine, kam mir gerade so in den Sinn, kann auch das sein, wenn man es in der täglichen gesprochenen Sprache in einem Dialekt sehr verhaftet ist, dass dann die Hürde beim Schreiben noch einmal eine andere ist? Könnte das einem...?

Sabine Huber-Wynnyczenko

Total spannende Frage, über die ich so jetzt noch gar nicht nachgedacht habe. Also ich habe schon schon Teilnehmende in Workshops gehabt, die haben im Dialekt geschrieben, halt in ihrem jeweiligen. Also bei uns, es gibt ja nicht das Vorarlbergische, sondern also da hat ja jede Gemeinde fast dann eigenen Dialekt. Ja, ja, also ich komme aus Lustenau und und und wir haben einen ganzen, ganzen speziellen Dialekt, der wieder ganz anders ist als wie Dornbirn, wo 5 Kilometer entfernt ist.

Also oder die Montafoner oder Bregenzer Wälder oder Klostern, das ist gerade egal. Aber grundsätzlich so im Dialekt, ich glaube nicht, dass das eine Barriere ist oder dass das eine

Erklärung ist für diese Angst vor dem Schreiben, weil wir schreiben ja in der Schule Hochdeutsch.

Also das ist und jetzt wird in der Schule auch Hochdeutsch gesprochen, glaube ich jetzt, früher war es nicht so, weiß ich nicht, ich habe keine Schulkinder zu Hause.

Aber also das glaube ich, das glaube ich nicht, dass das eine Frage der Fähigkeit, sich auszudrücken, ist. Glaube ich nicht, auch nicht. Na, es ist eher so, also wo ich einen Unterschied merke, ist da bei zum Beispiel bei Poesie-Workshops. Also wenn es darum geht, um poetischen Ausdruck, da habe ich das schon bemerkt, dass sich manche bei Hochdeutsch sehr, sehr schwer getan haben und dann haben sie aber halt **Mundart-Gedichte geschrieben und da ist es dann plötzlich geflutscht**. Aber ansonsten, also könnte ich jetzt so nicht bestätigen, aber müsste man einmal untersuchen.

Claudia Scheidemann

Ich weiß nicht, wie es mit Dialekt und jetzt in dem Fall Hochdeutsch ist, aber ich kenne es von mir selber tatsächlich, dass ich auf Englisch anders denke irgendwie als auf Deutsch. Also ich habe schon auch zu Texten, also wenn man eine zweite Fremdsprache kann, meiner Erfahrung nach, es lohnt sich durchaus mal in dieser Sprache dann zu schreiben, weil es ist, ich kann es gar nicht erklären genau, was es ist, aber auf Englisch fallen mir manche Dinge leichter zu formulieren, vielleicht weil kein Ballast dran ist aus der Kindheit, wo es noch kein Englisch gab, keine Ahnung.

Also aber dieses dieses durch eine bestimmte Sprache oder wie man sich ausdrückt in einer bestimmten Sprache, jetzt gar nicht von persönlichen Fähigkeiten her, sondern einfach was die Sprachstruktur hergibt, was da an Ausdrucksmöglichkeiten da ist, gibt es ja auch tatsächlich unterschiedliche ja Ergebnisse dann in dem Sinne. Also das finde ich schon interessant, dass unterschiedliche Sprachen Dinge auch unterschiedlich beschreiben.

Also ich habe, glaube ich, das heißt Through the Language Glass, also dass man wirklich Kultur durch das durch die Linse der Sprache betrachtet und je nachdem, dass also es wurde an dem Beispiel von Farben wurde das dargestellt, dass manche Sprachen keine Unterscheidung zwischen Grün und Blau haben. Das ist alles irgendwie eine Farbe und das wird dann auch nicht gesehen, das finde ich so interessant. Und also da gibt es ganz viele Beispiele, also wie gesagt, das ist, ich kenne es von mir selber eben und das da gibt es noch viel, viel weitere Dinge. Also es wäre tatsächlich mal spannend in Workshops auch auszuprobieren, wie ist der Unterschied denn in Mundart oder in der Fremdsprache.

Sabine Huber-Wynnyzenko

Ich habe da ein Beispiel, es fällt mir ziemlich gerade ein, also ich, ich mache, ich mache hier jedes Jahr einen so einen ein Jahresprojekt mit einer Kalligrafin zusammen, ja, da da das sind dann 4 Termine im Jahr und da trifft da treffen sich die Teilnehmenden, schreiben ihre eigenen Monatstexte und setzen die dann kalligrafisch in einem Jahreskalender um.

Also das heißt, jeder Monat hat einen selbst geschriebenen Text und das sind also das sind ja Künstlerinnen und Künstler. Also ich bringe kaum einen Namen in einer schönen Schrift, aufs Papier, aber die sind wirklich, also die sind richtige, es ist richtige Kunst, die die machen. Und da

hatten wir jetzt tatsächlich, ich glaube im vorletzten Kurs war das, eine Teilnehmerin, es war eine ältere, ältere Dame, die wollte am ersten Termin schon gehen, weil das war ihr nicht klar, dass sie die Texte selber schreiben muss. Also da haben wir sie wirklich, also wir müssen sie festhalten, dass die uns nicht davon gesprungen ist.

Auf jeden Fall hat sich die die Teilnehmerin, die hat sich so schwer getan, die muss so ein Paket mitbekommen haben, aus ... sie hat es zum Beispiel gesagt aus dem Deutschen Unterricht. Also die hat wirklich, die hat es, die hat, die hat sich wahnsinnig schwer getan und die hat einfach keinen Text aufs Papier gebracht.

Und beim dritten Termin, drei von vier Terminen, beim dritten Termin sind wir da irgendwie drauf gekommen, habe ich gesagt: "Ja, jetzt probier's doch einmal in Mundart!" Und ich schwöre, die hat an einem Tag alle zwölf Texte geschrieben gehabt. Habt ihr so einen wunderbaren Mundart Kalender gemacht, jeder Monat ein Text da in in Montag und das ist dir so leicht gefallen und ja und und das ja, also von dem her.

Michaela Muschitz

Aber das ist das, was was eben auch in meinem Kopf war, dass ich bei manchen Menschen eine unglaubliche Hemmschwelle sehe oder merke, wie schwer sie sich tun, weil sie, wenn sie auf einmal in Hochdeutsch sprechen, schreiben müssen, dass das eine zusätzliche Hürde ist, die ich ihnen dann gern nehme und dann sag, red so wie immer und schreib auch so, weil es ist dein Text, du, du, du wirst ihn verstehen und wenn ich einzelne Wörter, wenn du was vorlesen möchtest und ich einzelne Wörter nicht verstehe, dann ist das jetzt auch nicht wichtig, relevant oder sozusagen sollte kein Kriterium sein, warum du jetzt nicht schreibst.

Und wir haben einfach und ich find ja, ich find ja Dialekt so schön, ja, weil ich find ja, dass der, der so viel reicher ist, so viel, ja, also ich, wie gesagt, ich liebe ja Mundart, ich liebe Dialekte und wir spielen ja auch sehr gerne damit und mir ist vorher auch eingefallen, so wie die Claudia schon gesagt hat, manchmal haben wir dann einzelne Begriffe für etwas nicht, weil wir sie einfach in unserem alltäglichen Leben nicht verwenden.

Und da ist mir zum Beispiel nur eingefallen, ich hab in meiner Jugend ein Buch, das damals sehr aktuell war, Fräulein Smilas Gespür für Schnee, gelesen. Und die haben ja für Schnee und für, also ich glaub, das spielt in Island oder so, weiß ich jetzt nicht mehr genau, die haben Dutzende verschiedene Begriffe für Schnee. Wir haben im Deutschen Schnee, Eis, Firnis, Firnis. Ja, OK, aber dann wird es echt schon schon dünn und das ist aber genau das, wenn ich natürlich einen Begriff nicht habe, wird das immer eine Hemmschwelle sein für mein Schreiben, für meinen Ausdruck.

Und das ist ja auch etwas, was ich zum Beispiel beobachte bei mir selber, wenn ich viel geschrieben habe, aber nicht gelesen habe. Ja, **ich brauch das Lesen, um um mir Wörter wieder anzueignen**, wenn man so will. Ja, und das ist ja auch dieser Unterschied zwischen passivem und aktivem Wortschatz. Wir haben einfach Wörter, die kennen wir zwar prinzipiell, aber wir verwenden sie nie.

Ja, und das finde ich ja das Schöne, sowohl beim Lesen als auch beim Schreiben, dass wir diesen passiven Wortschatz wieder hervorkramen und in unseren Texten dann Wörter auftauchen, wie prominieren, das fällt mir jetzt, keine Ahnung warum, die wir so im Alltag

einfach nicht verwenden würden. Ja, und ich finde, das macht ja ein Stück weit den Charme auch von Schreiben aus. Und ganz ehrlich, und wenn mir der hochdeutsche Begriff nicht einfällt, dann darf ich ja auch den Mundartbegriff verwenden, find zumindest ich.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Ja, wenn es jetzt nichts ist, was man dringend benötigt und das Gegenüber das nicht versteht. Ich habe mal in Wien gelebt, da ein paar Jahre, und dann bin ich in einen Laden gegangen, also ein Geschäft gegangen, und ich brauch, brauch, ich, ich hab ihn gegessen. Ich, ich hätte, ich hätte einen einen Spagat gebraucht, also eine Schnur, eine was hast du mit dem Laden. Hab gesagt, ich brauch dich doch schön. Und dann hat er die ganze Zeit, bei uns heißt es ein Sparger. Sparger. Und bin nicht auf den, also Spagat, dieser, bin ich wieder gegangen. Und hab meine Mum und hat gesagt, schick mein Spargel. Dann war Anfang 20 zu der Zeit, da war ich jetzt noch nicht so kreativ und es ist so dumm wie jetzt.

Michaela Muschitz

Ja, aber das ist genau das, ne, wenn wir jetzt keinen Begriff dafür haben, dann wird es einfach. Die Claudia und ich, wir, wir, wir amüsieren uns ja auch immer wieder darüber, dass wir sie, die in Deutschland lebt, hat für gewisse Dinge andere Begriffe als ich. Das hier, die ich im Osten Österreichs lebe. Und ich finde das hier durchaus immer amüsant, wenn wir diese Begriffe dann nebeneinander stellen und sagen, ah O. K., so nennst du das.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Ja, das ist wirklich immer total lustig, ja. Ich habe Anfang Jahr eine eine zweite Firma gegründet mit einer eben mit einer Geschäftspartnerin zusammen und die kommt aus Baden-Württemberg, dazwischen zwischen Karlsruhe und Stuttgart in der Gegend. Also ich eh schon, sag ich mal, gewisse Nähe zu uns irgendwie, aber trotzdem, also das ist wirklich immer immer sehr amüsant, kann ich gut nachvollziehen, wie das euch beiden geht.

Claudia Scheidemann

Also mein Lieblingsbeispiel, also ich habe zwei Lieblingsbeispiele, ich habe auch eine längere Zeit eine Schreibgruppe, auch mit österreichischer Beteiligung war ich dabei und es ging irgendwie um um Hauben. Ich so, was denn für Hauben, um Gottes Willen. Und dann war das, also in Deutschland sage ich Mütze dazu und das Schönste war dann die Pudelhaube. So eine Pudelhaube ja Pudelmütze versteht natürlich jeder ist ja klar erst einmal das.

Oder eben auch dieses wenn wenn es das gleiche Wort ist aber anders ausgesprochen wird also was eine Schiraffe ist musste ich wirklich erst lernen. Dass das eine Giraffe ist so wer sagt dazu Schiraffe bitte ja also das das sind eigentlich so meine zwei Lieblingsbeispiele aber es gibt doch eine ganze ganze Liste von anderen, aber ich?

Sabine Huber-Wynnyczenko

Finde, das wäre doch was Schönes für ein kleines Sammelwerk.

Michaela Muschitz

Definitiv, vor allem die, ich hab, hab das letztens mit, ich war in irgendeiner Gruppe, haben wir das besprochen, da waren auch viele aus dem Osten, also Niederösterreich, Wiener dabei und einzelne aus anderen, ich glaub Kärntner oder so, ich weiß es gar nicht mehr, wie wir dazu gekommen sind. Auf alle Fälle fiel der klassische Satz eines Wieners/Niederösterreichs: Passt schon. Und da war jemand total irritiert, was heißt passt schon? Ja, nein? Nein, nein, passt schon. Keine weitere Erklärung. [Was für eine Frage.] Was für eine Frage. Allein das war schon so lustig, dass die gesagt hat, ja, was heißt passt schon? Ich meine, ist das jetzt in Ordnung, können wir das so lassen, müssen wir da was verändern?

Sabine Huber-Wynnyczenko

Und wir so und zieht drauf an.

Michaela Muschitz

Es kommt auf die Tonalität an, passt schon.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Und den und die Beteiligten und das tut immer auch, ja.

Michaela Muschitz

Und das, das, das ist ein, sind einfach diese Momente, wo ich einfach Sprache unglaublich liebe, weil genau das einfach dieses Es hängt halt nicht nur von den Wörtern ab, sondern auch, wie du sie betonst, in welchem Kontext du sie verwendest. Aber auch die Claudia weiß mittlerweile, wenn die sagt, passt schon, dann.

Claudia Scheidemann

Ich kann damit umgehen.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Genau, kein Raum für Interpretationen mehr offen.

Claudia Scheidemann

Ja, nach nach 50 plus 50 Stunden Podcast plus, also da bleibt schon was hängen.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Denken, das kann ich mir vorstellen.

Claudia Scheidemann

Ja, ich hab noch 'ne Frage und zwar, wenn du noch mal zurück zum Schreiben im Coaching, eine Frage, die mich wirklich interessiert, weil in den Workshops normalerweise meistens da hauptsächlich Frauen sitzen, siehst du 'nen Unterschied in der Reaktion bei Frauen und Männern und kriegst du Männer auch zum Schreiben und finden die es dann auch in Ordnung, weil weil ich verstehe, also es ist was, das verstehe ich nicht, weil das einfach ein das Schreiben, es gibt ja Männer, die schreiben, so ist es ja nicht. Also es gibt ja Männer, die Journals führen, die Logbücher führen, wie auch immer man das nennt.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Die dann ja auch die Preise gewinnen.

Claudia Scheidemann

Im Zweifelsfall veröffentliche ich es dann auch noch. Aber so wenn ich wie gesagt, wenn ich in Workshops gucke und das ist auch eine Erfahrung, die ich mit anderen Schreibtrainerinnen teile, dass sehr wenige Männer nur schreiben. Wie ist das bei dir, wie sind da deine Erfahrungen? Kannst du, stell mir so im Business oder im Coaching Kontext eben.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Mhm. Mhm. Ich glaube, das sind 2 unterschiedliche Dinge oder 3 unterschiedliche Dinge. Einmal das Thema Workshops. Also wenn ich Workshops im Schreiben gebe, was sie zum Beispiel, was ihr Märchenwerkstatt, Poesiewerkstatt oder Heldenreise, wenn ich, wenn ich so etwas mache. Also das sind 98% Frauen. Also da kommen eigentlich ganz, ganz selten Männer. Also wirklich, wirklich sehr, sehr, sehr selten und es ist das eine.

Dann haben wir den Coachingbereich, also wo wo Menschen zu mir ins 1 zu 1 kommen, oftmals mit dem Thema Suche nach der Berufung und ich bin ja Berufungscoach nach Wave, hab die Ausbildung dort beim Alexander Kaiser gemacht, oder so klassisches Karrierecoaching. Und Karrierecoaching, also Bewerbungcoaching oder oder wie, wie, ja, wie baue ich meine Karriere auf oder wie auch immer. Das sind dann Menschen, die im 1 zu 1 kommen. Bei denen sehe ich also, da sind auch etliche Männer dabei und da sehe ich jetzt eigentlich keinen keinen Unterschied, aber ich bin ja eher von der direkten Sorte.

Ja, also man bekommt ja auch die Kundschaften, die man braucht, die man verdient, sondern die man braucht. Und die einem selber gut tun und wo man weiß, man tut denen auch gut. Und ich nehme meinen Kundschaften eigentlich ganz gern so ein bisschen am Anfang, spreche ich da mit ihnen, ob sie denn schon Lust haben zum einfach Sachen auszuprobieren, ob sie da eher ich versuche sie dahin zu bringen, dass sie sagen ja ja, ich mache alles mit und ja ich weiß ja nicht, aber da muss ich nicht, da muss ich nicht irgendwie überzeugen und da sind sie schon also geschlechtsunabhängig eigentlich offen dafür, das auszuprobieren.

Das ist völlig egal, ob das ist. man sagt, komm jetzt machen wir mal ein Vision Board oder und schreiben dann dazu oder machen wir mal ein Freewriting oder ein Akrostichon und völlig egal was es dann ist. Das ist so, dass das zweite und das dritte ist dann halt bei Trainings.

Ja, ich meine, da hat man dann immer welche, wo wo sagen, ja sicher, mache ich mit und andere, wo sagen, mache ich nicht mit. Aber ich sehe da eigentlich auch keinen Unterschied bei den Geschlechter. Also, was ich jetzt so, wenn ich, wenn ich da jetzt so von oben ein bisschen drauf schaue, ist, wenn sie, wenn sie einmal da sind, als wenn man sie sozusagen an der Angel hat und sie nicht mehr aus machen sie schon mit und beim anderen kommen sie erst gar nicht.

Was ich sehr schade finde, weil ich hatte schon auch interessanterweise Poesiewerkstätten. Da hatte ich öfters mal den einen oder anderen Mann dabei. Das ist einfach dann in der Gruppe dann noch einmal ein bisschen eine andere Qualität, jetzt nicht nicht besser oder

schlechter, aber es ist anders, wenn eine gemischte Gruppe dabei ist. Ja, genau. Hat das die Frage beantwortet oder bin ich ausgeschliffen?

Claudia Scheidemann

Passt schon. [Gelächter]

Michaela Muschitz

Du hast vorher erwähnt, dass du ja auch mit Führungskräften arbeitest und du hast du ja auch im HR-Bereich, also Human Resources Bereich und da hast du einen ganz einen spannenden Schwerpunkt, der jetzt nicht vielleicht vorrangig etwas mit Schreiben zu tun hat. Die Claudia und ich sind doch trotzdem sehr hellhörig geworden, weil wir natürlich lieben alle Themen, die ein bisschen kontrovers sind oder wir haben als Titel Tinte und Courage, wir müssen einfach Dinge ansprechen, wo was nicht so läuft.

Und ich bin ja selber viele Jahre als Präsidentin eines Frauennetzwerkes und wir haben damals den Equal Pay Day massiv sozusagen propagiert und darauf aufmerksam gemacht, was wir für einen unglaublichen Unterschied in der Bezahlung von Männern und Frauen haben. Und du hast als ein Schwerpunktthema im Bereich HR Fair Pay. Wie kam es dazu und womit struggelt ihr noch immer im Bereich oder wir im Bereich faire Bezahlung von Frauen?

Sabine Huber-Wynnyczenko

Ist total spannend, da das Thema hat ja wirklich eigentlich ja nicht nicht viel mit Schreiben zu tun, aber habe ich nämlich gerade eine Idee bekommen, vielleicht kann ich da mal etwas machen. Aber gut. Danke für den Punkt auf meiner To-Do-Liste.

Also was habe ich damit zu tun? Ich komme ja aus dem HR-Bereich. Seit 2023 bin ich selbstständig. Davor war ich über viele, viele Jahre in einem Konzern im HR-Team tätig, habe dort über mehrere Jahre den Bereich Vergütungsmanagement global geleitet, es waren ungefähr 6000 Mitarbeitende im gesamten Unternehmen und da hatte ich natürlich tagtäglich mit Fragen zu tun, die mit Funktionsbewertung, variable Vergütung, Vergütungsmanagement, Lohnsysteme et cetera, et cetera zu tun.

Also ich das ist halt, das ist wirklich ein ein sehr, sehr, sehr nischiger Bereich in HR wenige Menschen gibt es, die das spannend finden. Ich bin einer davon. Ja, ich finde es aber wirklich spannend. Auf jeden Fall habe ich das lange gemacht und und hab dann in der in der Selbstständigkeit den Fokus auf HR-Prozesse gelegt und da kommt man natürlich um das Thema auch nicht herum.

Und jetzt haben wir noch etwas Besonderes, nämlich seit 2023 ist gibt es ja die E.U. Transparenzrichtlinie und die ist jetzt zwar noch nicht in nationales Gesetz umgewandelt in Österreich und in anderen Ländern, manche Länder haben es schon geschafft. Umsetzungszeitpunkt war am 7. Juni diesen Jahres Deadline. Auf jeden Fall kommt das dem Thema jetzt natürlich schon zugute, weil genau da spricht man davon, dass gleicher Lohn für gleichwertige oder gleiche Arbeit vonnöten ist und als Mittel der Wahl ist da dann halt einfach die Funktionsbewertung.

Also das heißt, ich kann eigentlich nur über eine Funktionsbewertung eine Gleichwertigkeit von Funktionen ermitteln, ne. Genau und ja und und das haben das haben jetzt meine Geschäftspartnerin und ich uns auf die Fahnen geschrieben, weil wir sagen, erstens mal, das ist ein Thema, das wir sehr gut können, es gibt wenige Menschen, die das gut können, wir sind 2 davon.

Und es ist also abgesehen davon, dass es ein eine Markt Nische ist für den Mittelstand, ist es auch etwas, was einfach absolut wichtig ist. Aus meiner Sicht ist Transparenz wahrscheinlich länger, mittel-, langfristig der Weg, dass das Bezahlungsungleichheiten aufgrund des Geschlechts verringert werden. Genau und so sind wir so, so bin ich auf das gekommen. Also manche finden also total ödes und langweiliges Thema, ja eben, also wir finden es toll.

Claudia Scheidemann

Genauso wie mit Steuern, ich bin auch immer wieder begeistert, wenn meine Steuerberaterin von der Steuererklärung begeistert ist. Ich freue mich, dass es so Menschen gibt.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Ja, ja sicher, weil.

Claudia Scheidemann

Ich finde es ist auch gerade jetzt gerechte Bezahlung ist ja tatsächlich was, also ein bisschen gelesen bei dir auch, also ich ich muss zugeben, ich komme so von von außen, von HR, von Personalwesen, keine Ahnung, außer die direkten Kontakte, die ich persönlich hatte bei früheren Arbeitgebern.

Aber man stellt sich das ja so einfach vor, ne, ja, das kann nicht so schwer sein, das gleiche Geld für gleiche Arbeit zu bezahlen, aber es ist ja wirklich dieses, was du sagst, die Funktionsbeschreibungen müssen klar sein, ganz viel ist historisch gewachsen, also ich kann mich auch erinnern, ich glaube, ich hatte in den 7 Jahren, die ich da in einem Konzern war, glaube ich, vier oder fünf verschiedene Funktionsbeschreibungen und Titel, weil sie es halt immer wieder geändert hat.

Und Dinge sind historisch gewachsen und dieses Elende, wir haben da hat der eine Kollege besser verhandelt als der andere, das sind ja einfach auch Realitäten, die nicht einfach durch auch ein Gesetz weggehen. Also da hängt ja, also mir ist dann so klar geworden, ach so, das hängt ja auch alles dran. Das heißt bei Organigrammen und bei also auch wieder so Dinge, die nicht mein Cup of Tea sind, aber das ist ja wirklich was ist, was organisationsweit im Grunde angegangen werden muss. Also es geht ja bis in die in die Kultur, also Unternehmenskultur.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Genau, wollte gerade sagen, es ist eigentlich **eigentlich ist es ein ein Unternehmenskultur Thema und es ist ein Haltungsthema. Also will ich das, will ich das angehen oder will ich das nicht angehen, wo wo will ich denn die Verantwortung sehen,** ne. Das heißt, ich kann es auf der einen Seite, kann ich die Verantwortung bei den bei den Frauen sehen, dass ich sage, na ja gut, also jetzt dann, dann stellt euch auf die Hinterfüße, verhandelt, geht überhaupt in Verhandlungen, seid standhaft, zeigt Rückgrat und verlangt halt einfach eure Gehaltserhöhung.

So kann man es sehen, ne, ist halt ein bisschen einseitig gedacht, ne. Weil erst mal, also da gibt es ja ganz viele Gründe und die meisten Gründe sind halt irgendwo struktureller Natur oder oder oder gesellschaftlicher Natur, ne.

Also es ist auf der einen Seite habe ich das Thema Selbstwert, dann habe ich das Thema Politik, ich habe das Thema Unternehmen, Unternehmenskultur und und und das ganze gesellschaftliche Thema. Also natürlich kann ich sagen, mit einer Transparenzrichtlinie löse ich das Problem nicht, mach ich auch nicht, aber es ist ein Puzzlestück.

Also theoretisch, ich zeige immer, wenn man das, wenn man da die Wurzel des Himmels wirklich packen will, ja, dann haben das eigentlich, eigentlich fängt das bei der Erziehung von Mädchen an und Jungen, eigentlich ganz, ganz früh. Ja, also was haben wir dann auf das andere Geschlecht für eine Sichtweise, was lernen wir, was lernen wir über uns selber? Was haben wir für eine Meinung über uns selber?

Und wie spreche ich oder wie leite ich Mädchen an, zum Beispiel auch in naturwissenschaftliche Richtungen zu gehen? Was sage ich oder was habe ich für eine Haltung, wenn es lieber mit dem Bagger spielt, als mit der Barbiepuppe? Na dann sage ich dann, na ja, lieber mit dem. Ja, was habe ich für ein Vorbild-Wirkung, wie spricht Mama und Papa miteinander? Das sind alles Dinge, das kann ich nicht lösen, das kann ich nicht lösen.

Mein Beitrag und das ist mir einfach ganz, ganz wichtig, ein ganz, ganz, ganz mini mini Beitrag ist einfach, wir schauen dazu, dass hier Transparenz in dem Unternehmen herrscht. Ja, aber also das wird, das wird das ganze Thema nicht lösen und da kommen dann natürlich schon oft. Also wenn da, wenn man über Equal Pay spricht, dann kommt der ganz oft, kommt der Gegenwind und man sagt, na ja, aber der Grund liegt ja ganz woanders, nämlich dort, dort, dort und dort, ja, aber irgendwo muss man doch anfangen. Mhm. Ja.

Also wenn ich nirgends anfangen, da passiert, ich kann nicht darauf warten, dass es mehr Betreuungsplätze gibt, damit Frauen schneller in die in die Beschäftigung wieder zurückgehen. Ja, das das kann ich nicht, ich kann es nicht beeinflussen, ja. **Und so gibt es aber, glaube ich, bei jedem irgendwo einen Bereich, wo man bisschen Verantwortung übernehmen kann und etwas beeinflussen kann und dann soll man dort wirken und dann wird sich schon hoffentlich etwas verändern.**

Claudia Scheidemann

Ja, und und ich glaube, das ist bei ganz vielen Schwierigkeiten oder Herausforderungen, vor denen wir so als Gesellschaft stehen, ist das wichtig, sich klarzumachen, keiner kann es alleine und Dinge gehen nur wenn verschiedene Menschen an verschiedenen Stellen verschiedene Dinge tun und der eine macht das über Durchsetzung in Unternehmen.

Dann geht es wieder drum okay wie kann man Frauen zu besseren Verhandlerinnen machen und wie kann man Männer dazu bringen, dass sie dann auch Frauen, die taffer verhandeln nicht gleich wieder vor die Tür schicken. Also das das ist ja auch dieses ne man man lernt das dann als Frau sich durchzusetzen und umph aufzutreten. Und es gibt ja auch da wieder dann Untersuchungen drüber, dass eine Frau, die dann so auftritt, wie normalerweise ein Mann wahrgenommen wird oder auch ähnlich, kommt nicht durch mit der Nummer sozusagen.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Das passt auch wieder nicht, sagt man, weil die hat so Haare auf den Zähnen. Ja, also egal wie man es macht, man kann es ja eh niemandem recht machen. Aber das Problem haben die Männer natürlich auch. Ja, klar. Ja, aber es ist einfach, also wenn ich gar nichts tue, dann passiert einmal fix nichts.

Claudia Scheidemann

Genau.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Wenn ich ein bisschen etwas tue, dann erhöht sich die Chance, dass sich ein bisschen etwas verändert. Jetzt haben wir so diese Diskussion, dass man sagt, ja, das ist eine wahnsinnige Bürokratie und unglaublich und da lamentiert man jetzt seit dem Juni lamentiert man da herum und ich denke mir ja, also in der Zeit hätte ich schon längst das ganze System aufgestellt, also tut es nicht herum.

Ja, ja, eben, also ich mein, ich wär dann da irgendwie wieder der, der pragmatische, also das hat jetzt nichts mit Obrigkeitsschwierigkeiten oder so zu tun, aber ich denk mir, ja, ja, also ich kann, ich kann, kann so oder ich kann so, ne, und dann anstatt jammern, mach ich halt irgendwas. Ja, definitiv.

Claudia Scheidemann

Ja, und ich glaub halt, dass es so ist, halt wenn, wenn irgendwann ist die kritische Masse an kleinen Dingen sozusagen erreicht, dann kann es nur noch in eine Richtung kippen, jedenfalls. meiner Hoffnung in vielen Bereichen.

Michaela Muschitz

Ja, genau, ich find es spannend, ich kann mich also wirklich sehr, sehr viele Jahre her an eine Diskussion erinnern, wo ich mit Frauen gesprochen hab und eine gesagt hat, also ich Equal Pay so ein Blödsinn und wir werden doch eh schon alle längst gleich bezahlt und ich so, also meine Wahrnehmung ist eine andere und ich hab gesagt, aber schau die hat in einem Medienunternehmen gearbeitet, das heißt, da waren sehr klare Funktionsbeschreibungen da.

Redakteur:in ist Redakteur:in und die Aufgabenbereiche sind klar. Schau doch einfach einmal nach, was deine Kollegen, deine männlichen, verdienen oder find es heraus. Und die hat gesagt, ja, da wird kein Unterschied sein. Ich habe sie, diese Frau dann einige Zeit später doch ein zweites Mal getroffen und sie hat gesagt, da war sie fuchsteufelswild, weil sie gesagt hat, sie ist drauf gekommen, dass männliche Kollegen mit der gleichen gleichen Ausbildung, gleichen Aufgabenbereich, alles wie sie, um fast ein Drittel mehr verdient haben als sie.

Und es kann konnte ihr keiner erklären, wie das ist. Und es war dann halt so lapidar von der, von der, von den Verantwortlichen, so, na ja, hat eben besser verhandelt. Und da werde ich so wütend, weil ich, ich denke, das ist einfach, ich meine, wenn es eine Funktionsbeschreibung gibt und es ist klar, was die Person in diesem Job machen muss, dann gibt es ein dafür ausgeschriebenes Gehalt und dann müsste es mir doch eigentlich egal sein, ob das ein Mann oder eine Frau sitzt, dann ist das das Gehalt, das in dieser Funktion bezahlt wird. Punkt.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Ja, und ich habe irgendwo eine Bandbreite, also ich möchte mir jetzt schon wenn ich mich jetzt in die Situation von einer Bewerberin hineinversetze, also ich möchte schon noch irgendwo ein bisschen eine Verhandlungsmasse haben, das heißt, ich erwarte mir eine Bandbreite.

Und was mir einfach wichtig ist, da geht es ja auch nicht nur um Frau/Mann, also ich habe das ja, ich werde auch lange Personalleiterin, also das ist ja auch unter Männern, also das sind ja jetzt auch nicht alles da die die super Vertriebler, wo weiß ich wie in die Verhandlung gehen, also da gibt es ja auch, also ich habe da, ich habe das auch erlebt, dass halt sicher, also ich mache jetzt ein bisschen Schubladen auf, ja. I. T. Experten oder Techniker, wo wo halt auch nicht so gut im Verhandeln waren oder die auch nicht da, wussten, wie denn die Marktsituationen sind, das ist ja eigentlich das größte Thema.

Ja, also wenn jetzt eine Frage, ja was was verdient denn was verdient denn so ein eine Marketingleitung im mittelständischen Unternehmen, was sollten die so verdienen, also der normale 15 Mensch weiß ja gar nicht wie die Marktsituationen sind. Ja und das heißt da hilft natürlich die Transparenz auch sehr gut. Also wenn ich die Marktsituation nicht kenne und mich als eher verhandlungsscheue Person bewerbe, ich dann gefragt werde, was ich jetzt aktuell verdiene und ich da schon eigentlich zu gering, zu niedrig platziert bin und das heißt, ich schreibe ja da diese Ungleichheiten fort. Und deshalb finde ich, ich finde schon, dass Transparenz eigentlich schon ganz eine gute Sache ist.

Claudia Scheidemann

Ja, gerade also ich kann mich, mir fällt gerade ein, dass es ja auch mal Regelung gab, dass das wirklich in Arbeitsverträgen drin stand, dass man nicht mit Kollegen über sein Gehalt sprechen darf. Das ist doch damit dann auch hinfällig, oder?

Sabine Huber-Wynnyczenko

Genau, also die Klausel, die die es gibt da Arbeits- oder Dienstverträge, ich glaube, das ist in Deutschland sogar noch, war das noch etwas gängiger als bei uns und also die Klausel, also kann man schon hineinschreiben, ist halt nichtig. Ja, ich kann ja alles hineinschreiben, es muss ja nicht, da muss dann nicht da nicht da nicht gelten, aber solche solche Maulkorbklauseln sind zum Beispiel sind dann nichtig. Genau so und jetzt bin ich gerade am überlegen, was hat jetzt das mit Schreiben zu tun, irgendwie den den den Rang noch hin.

Claudia Scheidemann

Das war jetzt mehr der Courage-Part.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Ja, aber das ist also ich, ich habe schon einen Konnex zum Schreiben, den ich da verwende, weil also ich habe ja auch, also ich mache ja Bewerbungscoaching, das heißt da kommen dann

Menschen zu mir und sagen, schauen wir mal die Unterlagen an. Und schlussendlich geht es ja in den seltensten Fällen um die Unterlagen.

Also kommt dann irgendwie, kommt dann, kommt dann heraus, ja sicher, dass es ein ein Selbstwertthema gibt, dass man vielleicht ein Thema hat, dass man die eigenen Stärken nicht so gut benennen kann, dass man ebenso so Dinge wie dass man Angst hat vor dem vor dem Bewerbungsgespräch, dass es deshalb vielleicht ein bisschen am Beginn holpert, weil irgendwo diese Furcht ist, sich zu verkaufen.

Also das höre ich ganz ganz oft, speziell auch von Frauen. Ich kann mich nicht so gut verkaufen, also was ist denn das überhaupt für eine Begrifflichkeit? Also da da stellt es mir dann immer gleich alle Haare auf. Ich kann mich nicht so gut verkaufen und da sind dann schon da kommen wir dann wieder in das Thema, wie kann ich denn das schreibend unterstützen, wie kann ich das auflösen, wie kann ich zum Beispiel, wie kann ich in eine Gehaltsverhandlung auch gehen, also sowas hab ich auch schon, ne. Das heißt, da machen wir dann halt ein Papierdialog, ne. Das Gespräch dann einfach mal auf dem Papier durchführen, ne. Das war jetzt ein guter Twist zum Schreiben.

Claudia Scheidemann

Immer.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Ihr bleibt jetzt auch mit uns geschlagen. Aber.

Claudia Scheidemann

Ich glaube, das ist auch eine unserer Qualitäten, dass wir es inzwischen schaffen, glaube ich, von einem beliebigen Thema in, sagen wir mal, 5 Sätzen zum Thema Schreiben zu kommen. Ja. Nein, **aber ich finde es total wichtig, tatsächlich zu betonen, dass es beim Schreiben ja nicht immer um das Verarbeiten von irgendwelchen schwierigen Lebensereignissen oder ich mach Traumaauarbeitung oder es ist Heilungsarbeit, ja, kann man alles einsetzen, aber es ist halt auch bei ganz beruflichen Themen ist es eben auch ein Mittel der Wahl und ich glaube, das wissen viele immer noch nicht.**

Sabine Huber-Wynnyczenko

Ja, genau, Fokusstruktur, Brainstorming, also das ist, das sind ja alles so, so Themen, wo jetzt ja wo es einfach absolut wirkungsvoll ist und es ist immer die Frage, also wie, wo kann ich Wirkung erzeugen und **das ist ja das Tolle beim Schreiben, es ist allumfassend. Ja, also es ist wirklich also von der Wiege bis zur Bahre hilft Schreiben.** Ja.

Claudia Scheidemann

Ja, und tatsächlich auch, was du eben sagtest, eben diesen diesen Sachen auf die Spur zu kommen, was steckt denn eigentlich dahinter, warum fällt mir das denn überhaupt so schwer im beruflichen Kontext zu sagen, so das kann ich aber gut. Und das soll mein Chef, meine Chefin, aber bitte auch wissen und sich dabei nicht allzu blöd vorzukommen.

Und das sind ja wirklich Klärungssachen, gerade im beruflichen Kontext, finde ich, Bewerbung, was also was du eben alles schon gesagt hast, ne.

Sabine Huber-Wynnyczenko

das ist spannend, oder? Also wenn ich, wenn ich da im Beruflichen irgendwo gewisse Hemmnisse habe, habe ich sie dann im Privaten und wenn ich sie im Privaten nicht habe, was ist denn dort anders und dann sind wir, dann sind wir im im im Lösungs-fokussierten Coaching, ne. Also, was funktioniert im einen, was ich mitnehmen kann als Ressource, damit es im anderen funktioniert, was funktioniert im Kleinen, dass ich es im Großen wirksam machen kann?

Claudia Scheidemann

Und wo wir beim Schreiben sind, eine Frage, die wir ja auch immer stellen, ist gibt es denn eine Lieblingsschreibübung oder ein Lieblingsschreibimpulsmethode, die du immer und immer wieder anwendest und unseren Hörerinnen empfehlen magst.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Ja, das kann ich. Also ich arbeite sehr gern mit Satzanfängen und danach nachfolgend das freie Drauflosschreiben oder Freewriting, egal wie man das Kind nennt. Und mein Lieblingssatzanfang, den ich meinen Coachees gerne gebe, ist "Wenn ich könnte, wie ich wollte". Ja und dann Mit dem Satzanfang gehe ich gerne in so ein bisschen ein geführtes Freewriting. Das heißt, wir fangen mit diesem Satzanfang an. Dann schreiben Sie 3 Minuten und dann kommt ein kurzer Twist dazwischen: "Was hindert mich daran?" Wieder 3 Minuten. Dann kommt der nächste Twist: "Wie gelingt es mir trotzdem?"

Also das heißt, ich arbeite sehr gern mit Raum, Raum öffnen, wieder Raum etwas enger gestalten, wieder öffnen, wieder enger gestalten und dann konkret werden. Und zum Schluss und was machst du jetzt als nächsten Schritt? Das ist eine meiner Lieblingsschreibimpulsen. Anleitungen, wo in ganz, ganz vielen unterschiedlichen Fragestellungen einfach funktioniert. Ja.

Claudia Scheidemann

Ja, aber das kann ich mir selber gut vorstellen, wenn ich könnte, wie ich wollte, das ist ein kraftvoller Satzanfang.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Ja.

Claudia Scheidemann

Ja, das, was ich anschließend mache.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Ja.

Michaela Muschitz

Und eine Frage, die wir auch allen Gästen stellen, ist die Frage nach dem Lieblingsbuch oder Lieblingsbücher, die dich beeinflusst, inspiriert haben.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Also ich bin eine Vielleserin, ist ganz schwierig, aber ein, also die Lieblingsbücher, das sind die, die seit Jahren bei mir im Regal stehen, die tatsächlich Bücher sind, also richtige Papier, also Papierbücher. Ansonsten, ich lese hauptsächlich E-Books, weil mir geht der Platz aus.

Aber in diesem Regal, da steht ein Buch, das ist wirklich mein absolutes Lieblingsbuch und das ist "Sophies Welt" von Jostein Garder. Ich lese immer wieder und ich finde das einfach unglaublich toll, weil da lernt man wahnsinnig viel über Philosophie und das macht Philosophie ein bisschen spielerisch erlebbar, sage ich jetzt. Ja, genau. Also das ist mein absolutes Lieblingsbuch und ja. Und ansonsten, ich lese quer durch, ich lese auch gern also von von Schund und Krempel bis zu Fachbuch, eigentlich alles, alles. Passt dann schon. Ja.

Claudia Scheidemann

Ja, das ist die Inspiration, das auch mal wieder aus dem Regal zu holen. Ich glaube, ich hab das tatsächlich nur einmal gelesen, kann ich auch.

Michaela Muschitz

Und ich hab mich jetzt auch gerade gefragt, wo steht es? Ich weiß, ich hab ein Exemplar, wo steht es und ich mir jetzt gerade gedacht hab, oh, ich glaube, das wird mein Buch für den Jahreswechsel.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Aha, schön, ich freue mich, dass ich damit eine Inspiration geben konnte.

Michaela Muschitz

Ja, es gibt doch definitiv Bücher, die muss man öfter als einmal lesen.

Claudia Scheidemann

Ja, ja.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Damit man sie wirklich in aller Tiefe auch erfassen kann.

Michaela Muschitz

Genau.

Claudia Scheidemann

Ja und vor allem mir geht es oft so, ich habe jetzt gerade auch und es war gar nicht so lange der also einmal gelesen, es war 'n Fachbuch und dann noch mal gelesen, es war nur 'n paar Wochen dazwischen und ich hatte schon wieder selber neue Infos an von anderer Stelle und hab ganz andere Stellen unterstrichen. Also es ist wirklich sehr spannend, da auch in verschiedenen Lebensstationen sozusagen so 'n Buch noch mal zu lesen. Absolut, ja.

Michaela Muschitz

Liebe Sabine, vielen, vielen Dank für dieses spannende Gespräch, für die vielen Ideen, du, die du A. selber hattest, weil ich bin sehr gespannt, was du jetzt in Kombination schreiben und HR weiterentwickelst. Wir werden es verfolgen und ja, viel Erfolg mit deinen weiteren Projekten und Ich freue wir uns, dass wir uns ja sehr bald in der Personal Writing Community wiedersehen.

Sabine Huber-Wynnyczenko

Danke dir recht herzlich. Ich danke ganz herzlich für die Einladung, es hat mir riesig Spaß gemacht. Danke Claudia, danke Michaela, war sehr schön.